

Der Orgelbauer Jacob Engelbert Teschemacher (1711–1782) Zur Restaurierung einer bislang unbekanntenen Orgel

Der Orgelbaustil von Teschemacher

Der rheinische Orgelbauer Jacob Engelbert Teschemacher (1711–1782) gehört ohne Zweifel zu den großen Orgelbauern seiner Zeit. Auch wenn er ein eher unbekannter Vertreter bleibt – sein Mythos ist ungebrochen. Die erhaltenen Orgeln kann man vor allem im Rheinland, den Niederlanden und Belgien finden; es sind eher kleine, sehr kostbare Instrumente. Sein beeindruckendes Wohngebäude steht in Wuppertal-Uellendahl in der Straße „In der Mirke“. Es ist ein mit Schiefer verblendeter Fachwerkbau.¹ Wenn sich die Werkstatt nicht im Wohnhaus selbst befand, müsste sie in einem heute nicht mehr bestehenden Nebengebäude untergebracht gewesen sein.

Mit der Festgabe zur Indienststellung der Teschemacher-Orgel von 1743 in der Emmanuelkirche in Köln-Rondorf konnte Thomas Hübner das bestehende Wissen über diesen außergewöhnlichen Orgelbauer Jacob Engelbert Teschemacher zusammenfassen und beachtlich erweitern.² Anlässlich der Restaurierung der ältesten von ihm bekannten Orgel stellte Hübner Teschemachers Œuvre als Orgelbauer vor und beschrieb die 30 bekannten Instrumente. Darüber hinaus können wir uns seither auch von seinem Charakter und seiner geistigen Dimension ein Bild machen.³ Denn für ihn, der wirtschaftlich nicht vom Orgelbau abhängig war, bedeutete Orgelbau einen Dienst für Gott – was man den Instrumenten ansieht und hören kann!

Die Orgeln Teschemachers sind unverwechselbar und charakteristisch gebaut sowie ausgestaltet, seine ‚Handschrift‘ ist stets klar zu erkennen. Die Stilmittel folgen zeitgemäßen Modellen, unterscheiden sich dennoch deutlich von den Instrumenten anderer Orgelbauer seiner unmittelbaren rheinischen Nachbarschaft. Werkstätten wie Weidtmann in Ratingen⁴ (möglicherweise einer der Lehrer Teschemachers), die Orgelbaudynastie von Kleine-Roetzel-Nohl in Eckenhagen⁵ (auch in einer Beziehung zu Teschemacher stehend), die Stumm-Werkstatt in Sulzbach im Hunsrück⁶ oder die Kölner Werkstatt von Balthasar und Christian Ludwig König⁷, um nur die bekanntesten zu nennen, wählen



Bornheim-Sechtem, St. Gervasius und Potasius. Orgelgehäuse von J. E. Teschemacher, Herkunft unbekannt, 1849 von Ibach, Wuppertal, hier aufgestellt.

ähnliche Merkmale, haben jedoch in Architektur, Bauweise oder Klanggestaltung jeweils eine deutlich andere Ästhetik. Um das zu erkennen, muss man möglichst viele kleine und große Instrumente betrachten, deren Stilmerkmale dann zum Gesamtbild einer Werkstatt verschmelzen können. Das gilt auch für andere Orgelregionen.

Die größeren Instrumente Teschemachers, von denen es ohnehin nur wenige gab, sind leider im Lauf der Zeit weitgehend getilgt worden. Seine größte Orgel von 1760 (II/42)⁸ für die Wuppertal-Elberfelder ev. luth. Kirche, heute Kirche am Kolk, wurde 1895 durch eine Orgel von Paul Faust ersetzt. Die Orgel von 1766 (II/27) in der ev. luth. Kirche in der Bergerstraße in Düsseldorf verbrannte im II. Weltkrieg.⁹

Das große Gehäuse in der kath. Pfarrkirche St. Gervasius und Potasius zu Sechtem kann zwar aufgrund seiner Merkmale zweifelsfrei Teschemacher zugeschrieben werden, das Werk wurde jedoch 1912 durch ein inzwischen wieder verändertes, als op. 464 gebautes Instrument von Johannes Klais ersetzt. Die ursprüngliche Herkunft und die zweimanualige Disposition der Orgel sind nach wie vor unklar. Bekannt ist, dass sie 1845 von der Werkstatt Ibach als Interimsorgel in Düsseldorf, St. Lambertus, aufgestellt und 1849 nach Sechtem verkauft wurde, als eine neue Ibach-Orgel geliefert werden konnte.¹⁰ Immerhin blieben die beiden Prospektregister für das Hauptwerk mit Princi-

¹ Näheres und Abbildungen im Internet unter <https://de.wikipedia.org/wiki/Teschemacher_Hof>.

² Thomas Hübner, 2014, Werk Nr. 1, S. 543. < Die abgekürzten Titel siehe in der Bibliographie am Schluss.

³ Vgl. Hübner, *Ausdruck tiefer Frömmigkeit*.

⁴ Jakob Germes, 1966. < Der Name Weidtmann wird häufig mit Doppel-N als Weidtmann geschrieben.

⁵ Franz Gerhard Bullmann, 1969 und 1974.

⁶ Franz Böskens, *Die Orgelbauerfamilie Stumm aus Rhaunen-Sulzbach und ihr Werk*. 2. Aufl., Mainz 1981.

⁷ Hermann Fischer und Hans-Wolfgang Theobald, *Die rheinischen Orgelbauer Balthasar und Christian Ludwig König*. Im Internet unter <https://klais.de/_klais/bilder/pdf/Familie_Koenig.pdf>.

⁸ Hübner, 2014, Werk Nr. 10, S. 519 f.

⁹ Hübner, 2014, Werk Nr. 15, S. 528–530

¹⁰ Hübner, 2014, Werk Nr. 29, S. 543–545.

pal 8' ab F und Oberwerk mit Principal 4' ab C erhalten, die frühere Seitenspieligkeit auf der von vorn gesehen rechten Seite ist durch die verbliebenen Registerzuglöcher belegt. Ob die beiden seitlichen Felder mit den Prospektpfeifen aus Holz zum Bestand Teschemachers gehören, ist bisher unklar.¹¹ Weitere zweimanualige Instrumente sind derzeit nicht bekannt.

Die Gestaltung des Gehäuses von Sechtem entspricht einigen kleineren Orgeln, wie etwa denen in Köln-Rondorf¹² und Wuppertal-Uellendahl¹³, die beide ein angedeutetes Schein-Oberwerk besitzen, während in der Schlosskirche Wickrathberg¹⁴ und der Hervormde Kerk in Vaals¹⁵ diese Scheinfassade wegen der Seitenspieligkeit in das Untergehäuse gerückt ist. Wie die genannten Orgeln lassen sich auch die sehr reich dekorierten und sehr aufwändig gebauten Orgelgehäuse in Oosterland-Wieringen, St. Michaël,¹⁶ und in Augsburg, Fuggereikapelle St. Markus,¹⁷ als Werke Teschemachers erkennen; sie wirken wie unterschiedlich große Geschwister.

Die Handschrift Teschemachers wird auch bei den kleineren Instrumenten erkennbar. Naturgemäß reduzieren sich bei solchen Positiven ihre äußeren Merkmale, sowohl in der Gehäusegestaltung, im Klangbild und in der realisierten Technik. Diese Instrumente dürfen aufgrund der chromatischen Klaviaturteilung der Windlade und ihrer sehr einfachen Mechanik eher als Hausorgeln für die private Andacht oder für Betsäle gelten. Sie waren in der geistlichen Heimat Teschemachers, dem reformiert-pietistischen Tersteegen-Kreis¹⁸ sehr verbreitet und gewissermaßen ein statusbildendes Element. Hier hat Teschemacher ähnliche Instrumente gebaut, sowohl was die Größe aber auch die Klanggestaltung betrifft. Für diese Instrumente ist der Bordun 8' das Grundregister, neben das sich im Diskant ab c¹ Violin 8' (auch Gamba oder Fugara u. a. genannt) stellt. Um den zur Verfügung stehenden Platz optimal auszunutzen, führt Teschemacher die größten Holzpfeifen als liegende Pfeifen ins Gehäusedach ab. Weitere Farbreister wie Quintade oder Flöte douce im Aequalbereich können dazukommen, wobei die genannte Holzflöte als Salicet in Romainmôtier steht oder als Unda maris schwebend gestimmt werden konnte, wie in Wuppertal, Neue Kirche (Holzpfeifen heute verloren), und in Oosterland-Wieringen. Bei den meisten dieser Instrumente scheint Teschemacher die manchmal im Bass gedeckte, im Diskant dann überblasende Flöte travers 4' wichtiger gewesen zu sein als das weniger charaktervolle Nachthorn 4', ein Gedackt 4'



Wuppertal, Neue Kirche. Orgel von J. E. Teschemacher, 1780 als Schulorgel gebaut, mehrfach umgestellt, hier seit 2006.

aus Metall. Nach unserer Beobachtung könnte dieses überblasende Register aus Holz sogar erst von Teschemacher im Rheinland eingeführt worden sein, da es bei keinem anderen Zeitgenossen in der Region schon vor 1743 eine vergleichbare Bauweise gab.¹⁹

Stets gibt es ein Prospektregister, Principal 2' genannt, und dazu bei den frühen Orgeln Quinta 1½' und Octava 1' sowie die meist Flageolet 2' genannte gedeckte Flöte, im Diskant offen gebaut. In Wuppertal, Neue Kirche, besitzt diese Form der Hausorgel sogar ein Principal 4', hier ab E im Prospekt.

Der Zungenklang war ebenfalls wichtig. Wie die Hausorgel in Romainmôtier²⁰ und das größere Instrument in Oosterland-Wieringen²¹ zeigen, ist hier vor allem die Vox

¹¹ Hans-Wolfgang Theobald, *Bornheim-Sechtem, Bericht und Kostenvoranschlag zur Reorganisation der Orgel im historischen Gehäuse von Jacob Engelbert Teschemacher*. Akte im Archiv Johannes Klais, Bonn vom 10.9.2014.

¹² Hübner, 2014, Werk Nr. 1, S. 479–502.

¹³ Hübner, 2014, Werk Nr. 2, S. 502–505.

¹⁴ Hübner, 2014, Werk Nr. 18, S. 441–543.

¹⁵ Hübner, 2014, Werk Nr. 25, S. 552–554.

¹⁶ Hübner, 2014, Werk Nr. 12, S. 522–524.

¹⁷ Hübner, 2014, Werk Nr. 13, S. 524–526.

¹⁸ Gerhard Tersteegen (1697–1769) gilt als Mystiker des Pietismus. Teschemacher gehörte zu seinem Freundeskreis.

¹⁹ Die Orgelbauerfamilie Stumm kultivierte bis ins 19. Jahrhundert durchaus die Flautravers 8' Diskant, aber als einfache, offene Holzflöte, während die Werkstatt Kleine-Roetzel später sogar in den dritten Teilton überblasende Flöten kannte (z. B. Radevormwald, reformierte Kirche, Orgel von 1826).

²⁰ Hübner, 2014, Werk Nr. 22, S. 547–549.

²¹ Wie Anm. 10.

humana 8' zu nennen, als geteiltes oder nur im Diskant vorkommendes Register. Zungen wurden allerdings häufig schon früh, und nicht nur bei Teschemacher-Orgeln, durch labiale Register ersetzt, vermutlich durch die empfindlichere Stimmstabilität bedingt. Gern wurden im Laufe des 19. Jahrhunderts klangliche Argumente angeführt und enge Streicherstimmen vorgezogen, wie etwa bei der Orgel in Köln-Rondorf, wo dann ein Dolce 4' eingebaut wurde.

Die Gehäusegestaltung folgt häufig einer barocken Form mit konvex-konkavem Dach, kunstvoll mit Profilen und dem sehr filigran geschnitzten Dekor aus vergoldetem Eichenholz insgesamt noch feiner als bei den großen Gehäusen gearbeitet.

In der späteren Zeit gibt es Instrumente, die sichtbar einer neuen Stilrichtung folgen, etwa die etwas größere Orgel von 1780 in der Neuen Kirche in Wuppertal, Sophienstraße,²² oder das ebenfalls bis 1964 in Wuppertal stehende Instrument, das heute im Besitz des Vleeshuis-Museums in Antwerpen ist.²³ Hier kommt eine eher klassizistische Stilrichtung zum Ausdruck, nicht nur was die Schleierbretter betrifft. Beide Gehäuse zeigen sichtbar eine deutlich sachlichere Linie.

Die neu identifizierte Teschemacher-Orgel

Seit die umfassende Monographie von Thomas Hübner mit einem aktualisierten Werkverzeichnis²⁴ vorliegt, ist nun ein bisher unbekanntes Schwesterinstrument der Antwerpener Orgel aufgetaucht. Es stand zwischen 1972 und 2017 als private Hausorgel in Würzburg. Unklar ist, wo sie zuvor stand. Wir wissen lediglich, dass sie in der Orgelbauwerkstatt von Willi Peter (1907–1978), Köln, renoviert wurde, dem Stil nach in den späten 1950er Jahren. Ob die Orgel ein zuvor nicht mehr funktionsbereiter Torso war und wie sie zur Werkstatt kam, ist nicht bekannt.²⁵ Sie war mit einfachen Mitteln und den technischen Ideen im Sinne der damals geltenden Vorstellung von „barocker Orgel“ modernisiert, neu zusammengestellt und umdisponiert worden. Im umgebauten Zustand scheint das Instrument der Werkstatt als Interimsorgel gedient zu haben. Vermittelt durch private Kontakte wurde sie 1972 verkauft, nach Würzburg transportiert und dort aufgestellt.

Zu dieser Zeit war weder ihre Geschichte noch ihre Bedeutung bekannt. Da die Orgel nicht signiert ist, erschwert dies tatsächlich die Zuweisung an Teschemacher. Dennoch darf sie als ein Werk von Jacob Engelbert Teschemacher gelten, begründet in ihrer Baugleichheit mit dem Instrument im Vleeshuis-Museum in Antwerpen und ihrer

²² Hübner, 2014, Werk Nr. 27, S. 556–558.

²³ Hübner, 2014, Werk Nr. 19, S. 543 f.

²⁴ Hübner, 2014, S. 473–567.

²⁵ Nachfragen bei Christoph Böttcher, heute Inhaber der Werkstatt Willi Peter, führten nicht weiter, weil Archivunterlagen älterer privater Kunden nicht mehr existieren: Telefonat mit Christoph Böttcher vom 17.1.2022.



Romainmôtier, Sammlung Patrick Montan-Missirlianöl, Orgel von J. E. Teschemacher, nach 1770, mit der einzigen erhaltenen Vox humana 8' im vollen Tonumfang C–f³.

vielen unverwechselbaren Baumerkmale in der „Handschrift“ Teschemachers, die trotz des Umbaus nicht getilgt waren.

Die Gesamtheit der Befunde weist die Orgel als ein eher spätes Werk Teschemachers aus, wohl aus der Zeit zwischen 1778 und 1780.

Zur Restaurierung

Gehäuse, Disposition und Aufbau der Orgel orientieren sich an der Orgel in Antwerpen, Windlade und Stöcke sind identisch. Die Benennung der Registerbeschriftungen ist bei beiden Orgeln nicht überliefert, immerhin sind einige Bezeichnungen auf den C- bzw. c¹-Pfeifen der originalen Register erhalten. Die Registernamen wurden daher nach diesen gewählt bzw. von der Orgel in Oosterland-Wieringen abgeleitet, die noch originale Registerschilder besitzt, als einziges Instrument aus der Werkstatt.

Die Orgel war in wesentlichen Bereichen – nämlich Gehäuse, Klaviatur, Windlade und Balganlage – wenn auch verändert vorhanden. Sie konnten restauriert oder nach gesicherten Befunden rekonstruiert werden, etwa bei den